

Endspurt bei Sepa und Emir

Die Ergebnisse des zwölften Treasurer-Panels

Sepa und Emir waren die zuletzt dominierenden Themen in den Treasury-Abteilungen. Das Zwischenfazit der beiden regulatorischen Großprojekte fällt zwiespältig aus, wie die Antworten der im Rahmen des zwölften Treasurer-Panels befragten Treasurer erkennen lassen.

Für Corporate Treasurer war der Februar 2014 Kulminationspunkt zweier regulatorischer Großprojekte: die Vorbereitungen auf den einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum Sepa und die Meldepflicht für Derivategeschäfte unter der European Market Infrastructure Regulation, kurz Emir. Während die Meldepflicht für Derivate planmäßig am 12. Februar in Kraft trat, ist die Deadline für die Sepa-Umstellung kurz vor Toresschluss auf den 1. August nach hinten verschoben worden. Die Verlängerung der Übergangsfrist war notwendig geworden, nachdem vor allem in Deutschland der Anteil der Überweisungen und Lastschriften im Sepa-Format deutlich hinter den Erwartungen zurück-

geblieben war. Um chaotische Zustände im Zahlungsverkehr zu verhindern, hatte sich die EU-Kommission kurzerhand entschlossen, die ursprüngliche Deadline um sechs Monate zu verschieben.

Sepa-Projekte laufen vielerorts weiter

Gleichwohl waren bei den im Rahmen dieses Panels befragten Treasurern 87 Prozent rechtzeitig zum 1. Februar „Sepa-ready“. Diejenigen, die die Verlängerung der Übergangsfrist in Anspruch nahmen, taten das entweder, um weitere Tests durchzuführen, oder um in der Systemlandschaft nicht mit Notlösungen arbei-

ten zu müssen. Auch wenn die meisten Unternehmen die Sepa-Umstellung rechtzeitig und erfolgreich gestemmt haben: Für 30 Prozent der Umfrageteilnehmer ist das Sepa-Projekt damit noch nicht erledigt. Es läuft weiter, um im zweiten Schritt durch Konsolidierung oder Zentralisierung die Vorteile, die der neue Euro-Zahlungsverkehr für das Cash Management mit sich bringt, zu erzielen. Für 44 Prozent der Befragten ist ihr Sepa-Projekt mit dem Erreichen der regulatorischen Mindestanforderungen dagegen abgeschlossen. Und 20 Prozent gaben an, noch nacharbeiten und „Altlasten“ beseitigen zu müssen.

Die vielgepriesenen Vorteile von Sepa – insbesondere was die Effizienz der Zahlungsverkehrsprozesse angeht – haben sich in der Praxis bis dato noch nicht flächendeckend materialisiert. Sowohl bei der Zahlungsinittierung als auch bei der Kontenabstimmung und der Verarbeitung von R-Transaktionen (Rejects, Revocations, Returns etc.) berichtete nur ein geringer Prozentsatz der befragten Treasurer von effizienteren Zahlungsverkehrsprozessen. Deutlich mehr Treasurer klagen dagegen über ineffizientere Zahlungsverkehrsprozesse durch die Sepa-Migration. Ein häufig genanntes Ärgernis ist eine niedrigere Verbuchungsquote, weil der Verwendungszweck unter Sepa nicht mehr 300, sondern nur noch 140 Zeichen beträgt und deshalb nicht mehr vollständig angezeigt wird. Treasurer berichten, dass dadurch deutlich mehr Belege manuell verbucht werden müssen, was Zeit und Geld kostet. Eine weitere Schwierigkeit: Treasurer können oftmals nicht identifizieren, ob die IBAN eines Kunden korrekt ist oder nicht. In der »

In welchem Bereich sehen Sie zurzeit die größten Herausforderungen?

(Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen)

Treasury-IT	32
Liquiditätssteuerung und Cash Management	28
Risikomanagement	21
Asset- und Pensionsmanagement	12
Umgang mit Banken	9
Finanzierung	8
Sonstiges	4
Kapitalmarkt	3

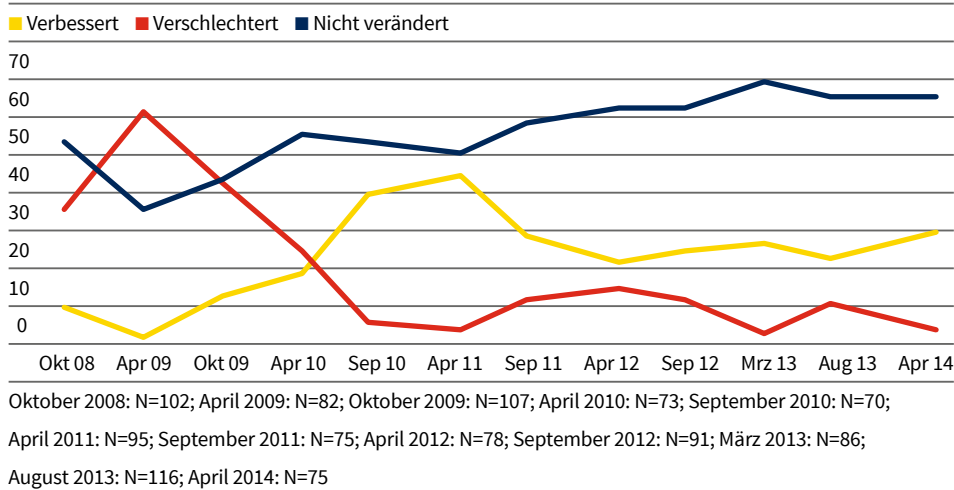
N=75

Quelle: Treasurer-Panel

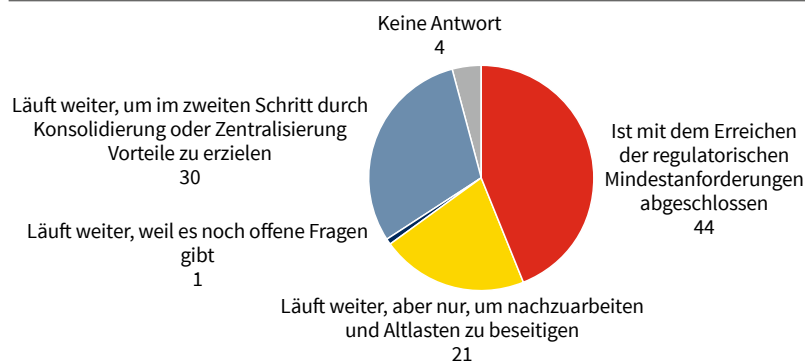
Sponsored by
Deutsche Bank



Haben sich die Finanzierungsbedingungen für Ihr Unternehmen in den vergangenen drei Monaten ... (Angaben in Prozent)



Wie ist der Status quo Ihres Sepa-Projektes? (Angaben in Prozent)



N=75

Quelle: Treasurer-Panel

Konsequenz führt das zu mehr Zahlungsrückläufern. Allerdings haben Innovationen selten überhaupt keine Kinderkrankheiten. Und so gibt es neben denen, die Sepa eher als lästige Pflichtübung abhaken, auch eine ganze Reihe von Treasurern, die Vorteile in der Umstellung sehen: etwa durch die Konsolidierung, die Standardisierung oder die Zentralisierung des Zahlungsverkehrs. Die höchste Relevanz wird dabei der Standardisierung und der Zentralisierung von Zahlungsverkehrprozessen zugesprochen. Jeweils mehr als die Hälfte der befragten Treasurer gab an, dass diese Themen für sie wichtig oder sehr wichtig sind. Die Konsolidierung des Zahlungsverkehrs, die dank Sepa möglich wird, etwa indem die Kontenzahl und der

Bankenkreis reduziert werden, ist indes für lediglich ein Drittel der Finanzprofis wichtig oder sehr wichtig. Der größere Teil der befragten Treasurer will diese Themen noch im zweiten Halbjahr 2014 angehen.

Emir: häufig unfertige Lösungen

Unter erheblich größerem Zeitdruck standen viele Corporate Treasurer bei der Umsetzung der Emir-Meldepflicht für Derivate. Großen Anteil daran hatte die späte Zertifizierung der Transaktionsregister durch die europäische Wertpapieraufsicht Esmu und die damit verbundene Festlegung, 90 Tage danach mit dem Reporting zu beginnen. So verwundert es nicht, dass

zum Starttermin am 12. Februar auch erst 53 Prozent der befragten Treasurer komplett „Emir-ready“ waren. Allerdings hatte die BaFin, die in Deutschland für das Emir-Enforcement zuständig ist, im Vorfeld durchklingen lassen, dass die Aufsicht nach dem 12. Februar mit „Augenmaß“ erfolge. Bei verspäteten oder inhaltlich falschen Meldungen wolle man erst einmal das Gespräch mit den Beteiligten suchen und nicht sofort den Bußgeldkatalog bemühen. 12 Prozent der befragten Treasurer hatten seit dem Beginn der Meldepflicht Kontakt mit der BaFin.

Zwar blieb das befürchtete Chaos aufgrund enger Deadlines, kurzer Projektlaufzeiten, eingeschränkter Testphasen und unfertiger Softwarepatches größtenteils aus. Dennoch berichteten lediglich 44 Prozent der befragten Treasurer von einer bislang problemlosen Übertragung der Transaktionsdaten an die Register. 17 Prozent der Panelteilnehmer gaben an, mitunter Schwierigkeiten mit ihren Registerzugängen zu haben, und jeweils 13 Prozent klagten über Fehlermeldungen bzw. waren zeitweise gar nicht meldefähig. Der mit Abstand größte Teil der Finanzprofis – 68 Prozent, um genau zu sein – meldet seine Derivategeschäfte an das Transaktionsregister Regis-TR. Auf Platz zwei mit knapp 30 folgt DTCC. Ein Grund für die Dominanz von Regis-TR ist das Thema Datensicherheit: Viele Treasurer wollen nicht, dass Transaktionsdaten an Dritte weitergegeben werden, die organisatorisch oder technisch außerhalb der Europäischen Union angesiedelt sind.

Was die Übermittlung der Transaktionsdaten angeht, haben sich 36 Prozent der befragten Treasurer dafür entschieden, ihre externen Derivate über die Bank und die Intercompany-Geschäfte selbst zu melden. Von den Banken haben die meisten Treasurer dabei die Ansage bekommen, das Reporting auch künftig als kostenlosen Service anzubieten. 28 Prozent melden sowohl externe Derivate als auch gruppeninterne Geschäfte selbst, und 12 Prozent haben sich für einen Dienstleis-

ter entschieden, der ihnen das Reporting abnimmt. Vom Idealzustand eines voll-automatisierten Reportings aus dem Treasury-Management-System heraus sind die meisten allerdings noch entfernt. Lediglich ein Viertel der Panelteilnehmer reklamiert das für sich. Der größte Teil der Treasurer muss die Daten wegen unfertiger Reportinglösungen dagegen noch manuell hochladen.

So verwundert es nicht, dass jeder vierte Befragte den seit der Meldepflicht zu bewältigenden Aufwand für die Treasury-Abteilung als relativ hoch einschätzt, da das Reporting (noch) nicht automatisiert läuft. Dazu dürfte auch das vielfach noch ungeklärte Procedere beitragen, wie denn Esma-konforme Unique Trade Identifier (UTI) generiert werden, anhand derer die Derivategeschäfte der beiden Kontrahenten bei den Transaktionsregistern abgeglichen werden. Immerhin 20 Prozent der befragten Treasurer sagten aus, dass es dafür noch kein einheitliches Vorgehen gibt und ein und dasselbe Geschäft von den Kontrahenten mit unterschiedlichen Pre-UTIs an das Transaktionsregister gemeldet wird. Das heißt in der Konsequenz, dass diese Geschäfte nachgemeldet werden müssen, sobald die richtigen UTIs vorliegen. In vielen Treasury-Abteilungen ist das Emir-Projekt – analog zu Sepa – mit dem Starttermin 12. Februar also auch noch nicht abgehakt.

Während Sepa und Emir in vielen Treasury-Abteilungen also noch immer hohe Wellen schlagen, bleiben die Finanzierungsbedingungen für die meisten Unternehmen günstig. 30 Prozent der Umfrageteilnehmer gab an, zuletzt wieder besser an Kredite gekommen zu sein. Für zwei Drittel der Treasurer hat sich das Finanzierungsumfeld nicht verändert. Der Anteil derer, die schwierigere Finanzierungsbedingungen ausgemacht haben,

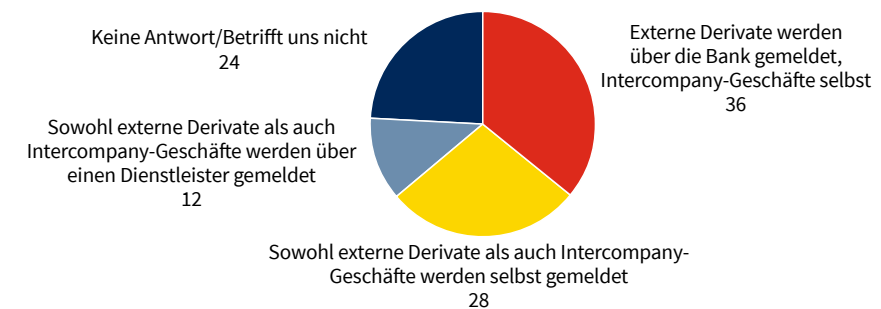
Welchen Reifegrad streben Sie im Cash Management an? (Angaben in Prozent)

Etablierung einer Payment Factory	19
Regionale Zentralisierung der Liquidität	15
Etablierung eines Shared Service Centers	13
Payment on behalf of	12
Nationale Zentralisierung der Liquidität	9
Lokales Cash Management	7
Collection on behalf of	5
Etablierung einer Collection Factory	1
Keine Antwort	19

N=75

Quelle: Treasurer-Panel

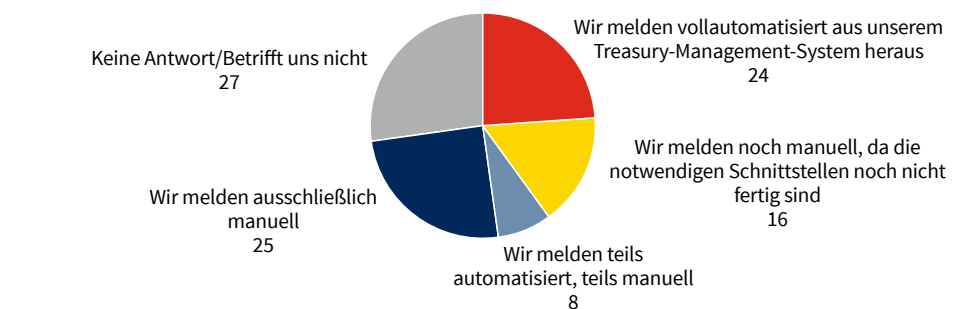
Wie übermitteln Sie die Daten an das Transaktionsregister? (Angaben in Prozent)



N=75

Quelle: Treasurer-Panel

Wie haben Sie das Reporting systemseitig aufgestellt? (Angaben in Prozent)



N=75

Quelle: Treasurer-Panel

ist gegenüber August 2013 um sieben Prozentpunkte gesunken und verharrt damit nahe dem Tief vom März 2013. Erstmals in dem seit 2008 laufenden Panel wurde bei der Frage nach den zurzeit größten Herausforderungen im Corporate Treas-

ury der Bereich Treasury-IT genannt. Das dürfte mit den beiden Großprojekten Sepa und Emir in engem Zusammenhang stehen: Beide haben erhebliche Implikationen auf die Systemlandschaft in den Unternehmen. //

IMPRESSUM

Verlag FRANKFURT BUSINESS MEDIA GmbH • Redaktion DerTreasurer, Frankenallee 95, 60327 Frankfurt am Main, Telefon: (069) 75 91-32 52, Telefax: (069) 75 91-32 24, E-Mail: redaktion@derTreasurer.de, Internet: www.derTreasurer.de • Layout Daniela Seidel, FRANKFURT BUSINESS MEDIA • Druck & Verarbeitung Boschen Offsetdruck GmbH, Frankfurt am Main, www.boschendruck.de • Haftungsausschluss Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts von Der Treasurer übernehmen Verlag und Redaktion keine Gewähr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und unverlangt zugestellte Fotografien oder Grafiken wird keine Haftung übernommen.

Interview

„Die Vorteile von Sepa werden sich nach und nach materialisieren“

Lothar Meenen, Head of Trade Finance und Cash Management Deutschland bei der Deutschen Bank, über Sepa 2.0



» Eine höhere Prozesseffizienz ist einer der vielgepriesenen Vorteile von Sepa. Doch das scheint in der Praxis noch nicht angekommen zu sein, zeigen jedenfalls die Antworten des Treasurer-Panels. Woran liegt das?

« Für alle Beteiligten, Unternehmen wie Zahlungsverkehrsdienstleister, ging es in den vergangenen Monaten erstrangig darum, rechtzeitig Sepa-ready zu sein. Das war fraglos kein Selbstläufer. Trotz der überraschenden Fristverlängerung um sechs Monate auf den 1. August 2014 haben – Stand heute – noch immer nicht alle Unternehmen ihren Zahlungsverkehr komplett auf die Sepa-Formate migriert. Vor diesem Hintergrund werden wir in diesem Jahr meist noch nicht über Prozesseffizienz reden; die Vorteile von Sepa werden sich nach und nach materialisieren. 30 Prozent der befragten Corporate Treasurer wollen ihr Sepa-Projekt weitertreiben, um in einem zweiten Schritt Vorteile zu erzielen. Das zeigt doch, dass viele Treasurer mit Sepa eine höhere Effizienz ihrer Zahlungsverkehrsprozesse erwarten und das aktiv angehen wollen.

» Was dürfen Corporate Treasurer von Sepa 2.0 erwarten?

« Unternehmen, die ihren Zahlungsverkehr zentral steuern, bekommen durch Sepa enormen Rückenwind. Zwar gibt es nach wie vor länderspezifische Anforderungen, beispielsweise bei Gehaltszahlungen. Auch ist für Steuerzahlungen häufig noch ein lokales Konto notwendig. Dennoch erlaubt Sepa eine Zentralisierung des Cash Managements, wie es

zuvor kaum möglich war. Durch das einheitliche Format wird es einfacher, die Zahlungsströme dahin zu leiten, wo die Gebühren am günstigsten sind – wie etwa nach Deutschland. Unternehmen können sowohl ihre Kontenzahl als auch ihren Bankkreis konsolidieren. Dadurch sinken die Kosten im Zahlungsverkehr und in der Verwaltung, denn jedes Konto, das nicht mehr gebraucht wird, spart bares Geld. Die Zentralisierung erhöht auch die Prozesssicherheit im Zahlungsverkehr. Je weniger Schnittstellen es gibt, desto weniger Angriffsflächen und Fehlerquellen bietet das System.

» Für Banken birgt ein solches Szenario Risiken und Chancen. Wie wird sich Sepa auf den Wettbewerb zwischen den Zahlungsverkehrsanbietern auswirken?

« Klar ist: Sepa begünstigt große Player, die nicht nur die erheblichen laufenden

Investitionen in die Plattforminfrastruktur stemmen, sondern auch bei ihren Kunden in den verschiedenen Ländern vor Ort sind. Für Treasurer ist wichtig, das Implementierungs- und Servicerisiko so gering wie möglich zu halten. Das können nicht alle Banken leisten – auch weil durch Sepa die Gebühreneinnahmen im Zahlungsverkehr schrumpfen. Die vergleichsweise lukrativen grenzüberschreitenden Zahlungen fallen mit dem einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum weg. Das führt in dem ohnehin margenschwachen Geschäft zu weiterem Druck auf die Profitabilität. Hinzu kommen erhebliche regulatorische Anforderungen, insbesondere beim Reporting. Wir haben in den vergangenen Jahren massiv in unsere Zahlungsverkehrslösungen investiert und wollen von den Veränderungen in der Zahlungsverkehrslandschaft, die Sepa mit sich bringt, profitieren. //

Das Treasurer-Panel ...

... ist eine Onlineumfrage unter leitenden Treasurern in Deutschland. Sie wird von der Redaktion DerTreasurer alle sechs Monate durchgeführt. 75 Panelteilnehmer haben den Fragebogen ganz oder teilweise ausgefüllt. Ziel des Panels ist es, eine gleichbleibende Gruppe regelmäßig zu befragen, um Entwicklungen und aktuelle Trends aufzuzeigen. Die Umfrage wurde von Ende März bis Mitte April 2014 durchgeführt.

Umsatzgröße der Panelteilnehmer (Jahresumsatz; Angaben in Prozent)

